

DAS REITERSTANDBILD WELF VI.

Einführung zur Enthüllung am 09.12.2010

Dr. Hans-Wolfgang Bayer, Kulturstadtrat Memmingen, Ulmer Str. 19, 87700 Memmingen

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Welf dem VI. wird hier ein Denkmal gesetzt.

Es gibt eine andere berühmte Bronzefigur, die mit den Welfen seit über 800 Jahre in Verbindung steht. Der Welfenlöwe in Braunschweig. Eine bronzene Großplastik wie es sie seit der Antike nördlich der Alpen nicht mehr gegeben hatte. Aufgestellt 1166, zu Lebzeiten unseres Reiters, als Zeichen der Welfenmacht und als Signal an die Kontrahenten im Kampf um die Königswürde im 12. Jahrhundert, die schwäbischen Staufer.

Wir befinden uns also in den frühen Jahren des welfisch-staufischen Memmingens, in einem Kraftspiel zwischen schwäbischen, bayerischen und sächsischen Herzogsansprüchen, deshalb ist der Weg nach Braunschweig damals kürzer gewesen, als es uns heute vorkommen mag. In Memmingen machten jedenfalls nicht nur einmal die Vornehmen der hochmittelalterlichen Adelsgesellschaft Station und auf dem Herrnsitz der Welfen, soll sogar Walter von der Vogelweide geklumpft haben.

In unserer Stadtgeschichte wird diese Zeit zur Mitte des 12. Jahrhunderts als erste Blütezeit der Stadt bezeichnet.

Memmingen war neben Altdorf-Weingarten zu einem Hauptort der Welfen geworden und Memmingen konnte mit der Neuanlage der Salzstraße von Reichenhall bis zum Bodensee zum ersten Mal seine geographische Vorzugslage ausspielen.

Und der Hauptakteur in dieser Entwicklung war Welf VI.

Es gibt Menschen, deren Leben gedrängter verläuft als das anderer und manche sind in das Spannungsfeld ganzer Zeitalter eingebunden. Zu letzteren gehört Welf VI. Mit seinen fast achtzig Lebensjahren hat er fünf Herrscher und siebzehn Päpste erlebt, nicht gezählt das halbe Dutzend Gegenpäpste.

Zweimal war Welf im Heiligen Land gewesen, es gab einen längeren Aufenthalt in Konstantinopel. Gesehen hat er als Lehensmann Kaiser Friedrich Barbarossas das ganze Reich diesseits und jenseits der Alpen, bis nach Ungarn, er war Gast am normanischen Hof in Sizilien.

Unser Reiter hätte eine süddeutsche Traditionslinie der Welfen begründen können, vielleicht würde dann bei uns ebenfalls seit 800 Jahren ein solches Standbild stehen, aber es kam anders und so müssen wir's halt machen.

Im Ergebnis war Welf tatsächlich der letzte, der die große Tradition seines Geschlechts in Süddeutschland vertrat.

Geboren wurde er im Jahr 1115 oder 1116. Sein Vater und sein älterer Bruder waren Herzöge von Bayern. Und dieser Bruder Heinrich rechnete sich Chancen aus, den 1137 verstorbenen Kaiser Lothar III. nachzufolgen.

Welf war also zunächst etwas im Windschatten der Genealogie. Er war nicht für die ganz große Politik bestimmt, er sollte die Eigengüter der Familie links des Lechs und in Oberschwaben führen und damit die Basis für die Kaiserträume der Familie sichern. Aber immerhin, Welf heiratete gut und war, dank seiner Frau Uta, Herr über Besitztümer bis zur Pfalz.

Herzöge in Bayern waren die Welfen seit 1070. Damit begann die Zeit, in der die Familie im Kaiserreich in Opposition zu den Staufern die zentrale Rolle spielte. Geschickte Heiraten u. a. mit der Kaisertochter Lothars III. brachte den Welfen schließlich auch den sächsischen Herzogstitel.

Der letzte Griff zur Krone gelang Ihnen aber nicht. In der Nachfolge Lothars wurde 1138 der Staufer Konrad III. gewählt – Die Machtfülle der Welfen mit Bayern und Sachsen erschien den anderen Fürsten zu bedrohlich. Manche sprechen auch von einem Staatsstreich, mit dem sich der Staufer die Königswürde erstritt. Auf jeden Fall machte der neue König sich sofort daran, den scharfen Konkurrenten zurecht zu stutzen.

Die beiden Welfenbrüder Heinrich der Stolze als Herzog und der jüngere Welf VI. mussten kämpfen, um Baiern und Sachsen. Bevor die Sache entschieden war, starb der ältere Bruder und unser Reiter, war plötzlich in der Rolle des Oberhauptes der Welfen.

Das war der Moment, an dem unser Welf, der Nachgeborene, in den Focus der großen Politik geriet. Dort spielte er dann fast dreißig Jahre mit, im Machtkampf um das Heilige Römische Reich deutscher Nation. Ein Begriff, der genau zu dieser Zeit erste Verwendung fand. Er wurde zum Hauptakteur im Kampf um die Vormachtstellung in Süddeutschland und eigentlich auch im ganzen Reich

Es wurden damals ja Entwicklungen angestoßen die viele Jahrhunderte überdauern sollten. Nur für unsere Region sind schon zwei Dinge bemerkenswert: wir erleben in diesen Machtspiel zwischen Welfen und Staufer die Geburtsstunde Österreichs, der östliche Reichsteil sollte als Österreich erstmals Eigenständigkeit bekommen und auch die Herrscherwürde der Wittelsbacher für Bayern sollte noch zu Lebzeiten Welf Ihren Anfang nehmen.

Das konnte Welf aber nicht vorhersehen, er versuchte nach Kräften, die Position seines Geschlechts zu halten.

Welf war noch mehr allein, weil der Sohn des verstorbenen Bruders 1139 erst sechs Jahre alt war. Der streitbare Heinrich der Löwe war also noch ein kleiner Bub und konnte ihm nicht wirklich helfen.

Auf diese Phase gründet sich die, in der Forschung-etablierte, Titulierung Welfs als „Herzog in Baiern“, er beanspruchte nun die Herzogswürde des Vaters und Bruders für sich, wenn auch in Vertretung des minderjährigen Neffen. Seinen Herrschaftswillen untermauerte er

durch nicht wenige Schlachtensiege gegen Verbündete der Stauer. Ob er seine Anstrengungen für seinen Neffen unternommen hat oder doch eigentlich für sich, ist strittig. Nachdem aber Welf selbst 1140 einen Sohn gezeugt hatte, ist leicht vorstellbar, dass er sich selbst an der Reihe sah.

Was Welf schließlich geholfen hat, war das sehr gute Verhältnis zum nächsten Stauferkaiser, Friedrich Barbarossa. Er war Sohn der Schwester Welfs, also ein halber Welfe und bald um den Ausgleich mit seinem Verwandten bemüht.

Auf dem Würzburger Hoftag 1152 wurde Welf vom neuen König mit dem Herzogtum Spoleto in Italien, der Markgrafschaft Tusciens, der heutigen Toskana, und anderen italienischen Gütern belehnt.

Auf diesem Reichstag nennt sich Welf VI. auch so wie wir ihn auf dem Sockel wiederfinden:

Herzog von Spoleto, Markgraf von Tuszien und Fürst von Sardinien und Korsika.

Um auch die zwei letzten Nennungen dieser eindrücklichen Titelfolge aufzulösen, muss man wissen, dass die Welfen im 11. Jahrhundert vom Aussterben bedroht waren. In der Frauenlinie kam es zu einer Heirat mit dem italienischen Markgrafen von Este Azzo II. ; aus den Besitzungen dieses Urgroßvaters resultierte für Welf VI. die Herrschaft für das Fürstentum Sardinien und Korsika.

Die Nähe Welfs zu Friedrich Barbarossa mag dazu beigetragen haben, dass 1156 auf dem Reichstag in Regensburg tatsächlich sein nun herangewachsener Neffe Heinrich der Löwe vom König mit der Herzogswürde Bayern belehnt wurde.

Das Interim Welf VI. war also vorbei, aber die Welfen hatten Bayern wieder. Hier im übrigen die Geburtsstunde von Österreich, das den konkurrierenden Babenbergern als eigenständiges Herzogtum für den Verlust der Bayerischen Herzogswürde belassen wurde.

Die Beharrlichkeit Welf VI. und die geschickte Annäherung an seinen Neffen Friedrich Barbarossa hatte also Erfolg. 15 Jahre nach dem frühen Tod seines Bruders waren die Welfen wieder im Besitz der Rechtstitel, die der Vater Heinrich der Schwarze verloren hatte: Sachsen, Baiern, Tusciens, Spoleto und das Mathildische Gut, vom Südufer des Gardasees bis nach Umbrien, waren restituiert.

Welf VI. war im übrigen auch damit auch neben dem Kaiser der mächtigste Mann im italienischen Reichsteil. Seit dieser Zeit, über 20 Jahre hinweg, war entweder er oder sein Sohn Welf VII. immer in Italien präsent.

Doch 1167 starb dieser Welf VII. Er hatte am Feldzug Kaiser Friedrichs gegen den Papst teilgenommen, wo er, wie viele andere, eine Infektion mit Malaria nicht überlebte.

Sein Tod traf den Vater zutiefst. Seine alte Energie war wie weggeblasen. Gegen fortgesetzte Expansion der Stauer unternahm er nichts mehr. Er verlor beinahe jegliches politisches Interesse; den kaiserlichen Hof hat er danach für fünf Jahre nicht mehr besucht. Seine italienischen Besitzungen verkaufte er für eine beträchtliche Summe an Kaiser Friedrich.

Doch aus der politischen Lethargie der Trauer ging offenbar ein Mann hervor, an dem nun ganz neue Züge hervortraten.

Mit dem Erlös aus den Verkäufen finanzierte er neue Leidenschaften:

Dichtkunst, Geschichtsschreibung und Kirchenbau förderte er als Mäzen;

Er beschenkte die welfischen Stiftungen Weißenau, Steingaden, Wenigarten und in Memmingen das von ihm gegründete Schottenkloster. Auch den Armen, Blinden und Aussätzigen soll er reichlich Almosen gegeben haben.

Seine Freigiebigkeit rühmten die Minnesänger. Walter von der Vogelweide singt vom „milden Welf“, sein Geldmangel war aber nicht minder notorisch. Er feierte aufwendige, vielbesuchte Feste. Legendar sind wohl die Pfingsttreffen 1173 und 1175 auf der Festung Cunzenle am linken Lechufer: fahrendes Volk, Spielleute und Sänger unterhielten die in der Regel prominenten Gäste..

Natürlich wurde dort auch politisch verhandelt. Denn Welf hatte immer noch seine eigenen Besitztümer zwischen Lech und Schussen, dazu gehörte dann auch Memmingen. Auch hier ging er nun einen eigenwilligen Weg. Erbe wäre sein Neffe Heinrich der Löwe gewesen, der Welfe. Dieser hoffte aber mehr auf einen baldigen Tod des Oheims und wollte für das Land keineswegs bezahlen.

Welf fackelte nicht lange und wandte sich wieder 1178 an seinen staufischen Neffen Kaiser Barbarossa. Der lohnte es ihm mit einer großzügigen Zahlung und der notwendigen Ehrerbietung, an der es Heinrich der Löwe wohl hatte fehlen lassen.

Der Kaiser gab das Gekaufte als Lehen zurück, eine noble Geste an den Onkel, das Übergewicht der Stauer gegenüber den Welfen war aber zementiert.

Welf hatte sich also in den Lehensverband des großen Barbarossa begeben, und damit auch unsere Stadt. Aber er hatte Memmingen zu einem wichtigen Standort für herrschaftliches Handeln gemacht und wohl auch durch die Anbindung ans Kaisertum die spätere territoriale Unmittelbarkeit der Stadt mit auf den Weg gebracht.

Die bayerische Herzogswürde ging im Übrigen auch Heinrich dem Löwen verloren, der den Ausgleich mit den Stauern **nicht** suchte und in der Reichsacht 1180 dann auf Sachsen zurückgeworfen wurde.

Mit diesem endgültigen Verlust Bayerns für die Welfen beginnt dann die Zeit der Wittelsbacher und eine fast 800-jährige Geschichte dieses Hauses in Bayern.

1191 starb Welf, nachdem er wohl schon seit einigen Jahren erblindet war, „versöhnt mit den Menschen und reuevoll“, wie es in der berühmten *Historia Welforum* aus dem Kloster Altdorf heißt, in „seiner Stadt“ Memmingen.

Beigesetzt wurde er in dem von ihm gestifteten Kloster Steingaden.

Wenn wir nun auf die Statue in unserem Fuggergarten blicken erkennen wir, dass es eben zwei Seiten eines mittelalterlichen Herrschers sind, auf die Helmut Ackermann uns hinführt

Die Pose des Reiters belegt die Herrschaftsanspruch der Welfen, das Geschick Welf VI. auf der Bühne der Großen zu agieren können wir in dem auf die Weltkugel gestellten Vorderhuf wiedererkennen. Dies alles nicht zum Schaden seiner bevorzugten Residenz Memmingen.

Doch Ackermann wäre nicht Ackermann, wenn er uns nicht einen Hinweis auf die Lebenslust der Zeit geben würde. Aus der Trauer um den Sohn entstand die Hinwendung zu anderen Zielen. Mildtätigkeit und Kunstsinn, aber auch leidenschaftliche Feste.

Eine eher geringere Rolle spielte dabei im Übrigen seine Ehefrau. Mit der Gemahlin Uta von Schauenburg verband ihn lange Jahre nicht viel.

In einer Quelle heißt es, dass „seine Liebe zu ihr gering war und er den Verkehr mit anderen Frauen vorzog“

Die Frauenfigur auf der Handfläche des Herzogs ist also kein Hohelied auf Uta und ein treusorgendes Eheleben.

Andere Freuden sind hier gemeint, die uns der Künstler nahe bringen möchte.

Die Heroik des Reiterstandbildes wird mit einem Augenzwinkern gebrochen. Ackermann zeigt uns, was Welf VI. schon verstanden hatte.

Es lohnen auch die schönen Dinge des Lebens.

Es gilt das gesprochene Wort.